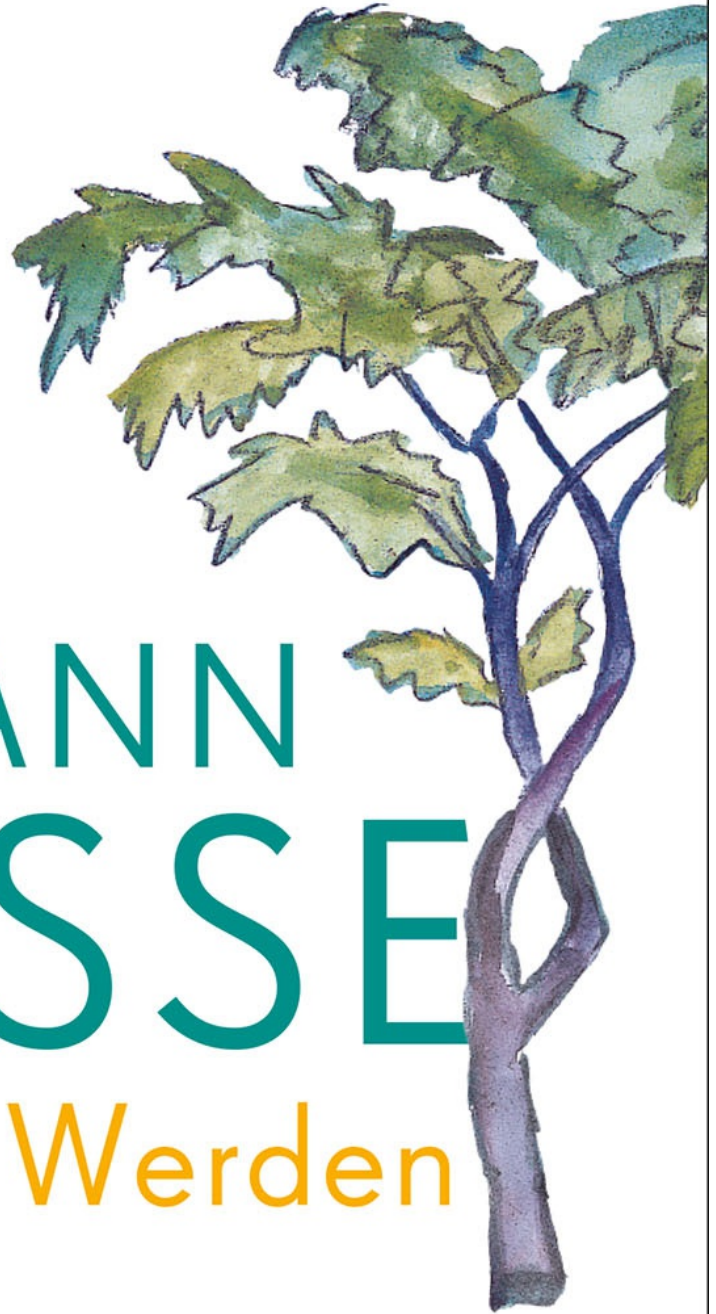


it

HERMANN
HESSE

Leben ist Werden



Aus einem Brief um 1945 an Else Marti

*

Das Bedürfnis der Jugend ist: sich selbst ernst nehmen zu können. Das Bedürfnis des Alters ist: sich selber opfern zu können, weil über ihm etwas steht, was es ernst nimmt. Ein geistiges Leben muß zwischen diesen beiden Polen ablaufen und spielen. Denn Aufgabe, Sehnsucht und Pflicht der Jugend ist das Werden, Aufgabe des reifen Menschen ist das Sichweggeben oder, wie die deutschen Mystiker es einst nannten, das »Entwerden«. Man muß erst ein voller Mensch, eine wirkliche Persönlichkeit geworden sein und die Leiden dieser Individuation erlitten haben, ehe man das Opfer dieser Persönlichkeit bringen kann.

Aus einem Brief vom Januar 1933 an Herrn M. K.

*

Das Kranksein und Sterben sollte nur den alten Leuten zugemutet werden, nicht den noch jungen, kräftigen und Zufriedenen. Man wehrt sich dagegen, man erschrickt und empfindet es als brutal und unnatürlich, denn der Mensch weiß zwar mit dem Verstande, daß es in der Natur keineswegs freundlich und schonend zugeht, aber für gewöhnlich hält er sich doch an die sanften und heiteren Aspekte der Natur und sucht sie sich als Mutter, als Hegerin und Freundin des Lebenden vorzustellen. Wenn sie dann den schönen Schein durchbricht und mit der Pranke nach einem von uns schlägt, ist es immer schrecklich und wie ein gewaltsames Erwachen aus lieben Illusionen und Gewohnheiten.

Aus einem Brief vom 23. 8. 1947 an Otto Basler

*

Ich glaube, man kann im Leben eine ganz genaue Grenze ziehen zwischen Jugend und Alter. Die Jugend hört auf mit dem Egoismus, das Alter beginnt mit dem Leben für andere.

Aus »Gertrud«, 1907/08

*

Im Alter spürt man oft den Widerspruch, daß zwar die Jahre ungeheuer schnell, die Tage oder Stunden aber oft so langsam hingehen.

Aus einem Brief vom Dezember 1943 an Otto Korradi

*

Wer alt geworden ist und darauf achtet, der kann beobachten, wie trotz dem Schwinden der Kräfte und Potenzen ein Leben noch spät und bis zuletzt mit jedem Jahr das unendliche Netz seiner Beziehungen und Verflechtungen vergrößert und vervielfältigt und wie, solange ein Gedächtnis wach ist, doch von all dem Vergänglichen und Vergangenen nichts verlorengelt.

Aus »Weihnachtsgaben«, 1955

*

Neues Erleben

Wieder seh ich Schleier sinken,
Und Vertrautestes wird fremd,
Neue Sternenräume winken,
Seele schreitet traumgehemmt.

Abermals in neuen Kreisen
Ordnet sich um mich die Welt,
Und ich seh mich eiteln Weisen
Als ein Kind hineingestellt.

Doch aus früheren Geburten
Zuckt entfernte Ahnung her:
Sterne sanken, Sterne wurden,
Und der Raum war niemals leer.

Seele beugt sich und erhebt sich,
Atmet in Unendlichkeit,
Aus zerrissnen Fäden webt sich
Neu und schöner Gottes Kleid.

1914

*

Mit der Reife wird man immer jünger. Es geht auch mir so, obwohl das wenig sagen will, da ich das Lebensgefühl meiner Knabenjahre im Grund stets beibehalten habe und mein Erwachsensein und Altern immer als eine Art Komödie empfand.

Aus einem Brief vom 14. 1. 1922 an Werner Schindler

*

Was wäre mit uns Alten, wenn wir nicht das hätten: das Bilderbuch der Erinnerung, den Schatz an Erlebtem! Kläglich wäre es und elend. So aber sind wir reich, und wir tragen nicht nur einen verbrauchten Leib dem Ende und dem Vergessen entgegen, sondern sind auch Träger jenes Schatzes, der so lange lebt und leuchtet, als wir atmen.

Aus einem Brief um 1955 an Otto Korradi

*

In der Jugend findet man es richtig und selbstverständlich, daß es einen Eichendorff und Schubert, einen Stifter und Mozart, einen Brentano und Goethe gibt, und schluckt das Gute ein wie die liebe Luft. Erst später, im Altwerden, sieht man die Seltenheit des Schönen, und welches Wunder es eigentlich ist, wenn zwischen den Fabriken und Kanonen auch Blumen blühen und zwischen den Zeitungen und Börsenzetteln auch noch Dichtungen leben.

Aus einem Brief vom November 1930 an Hans Carossa

*

Wunderbarer Zauber, glühend trauriger Zauber der Vergänglichkeit! Und noch wunderbarer, das Nichtvergangensein, Nichterloschensein des Gewesenen, sein geheimes Fortleben, seine geheime Ewigkeit, seine Erweckbarkeit in der Erinnerung, sein Lebendigbegrabensein im stets wieder zu beschwörenden Wort!

Aus einem Tagebuch, 14. 5. 1955

*

Die Weltgeschichte wird im wesentlichen von den Primitiven und den Jungen gemacht, die besorgen das Vorwärtstreiben und Beschleunigen, im Sinn von Nietzsches etwas theatralischem Wort »Was fallen will, soll man auch noch stoßen«. (Er, der Hochsensible, hätte nie einem alten Tier diesen Stoß versetzen können!) Es bedarf, damit die Geschichte auch Friedensinseln behalte und erträglich bleibe, immer auch des Retardierens und Konservierens als Gegenmacht, diese Aufgabe fällt den Kultivierten und Alten zu. Mag nun der Mensch, den wir uns denken und wünschen, andre Wege gehen als die unseren und sich zur Bestie oder Ameise entwickeln, so bleibt es eben unsere Aufgabe, diesen Vorgang möglichst zu verlangsamen helfen. Unbewußt lassen sogar die militanten Mächte in der Welt diese Gegenteilstendenzen gelten, indem sie – wenn auch täppisch genug – neben den Rüstungen und Propaganda-Lautsprechern ihre Kulturbetriebe pflegen.

Aus einem Brief vom 12./13. 3. 1960 an Herbert Schulz

*

Daß der Mensch jeder Teufelei und Bestialität fähig sei, hat schon die Bibel und haben schon die Kirchenväter sehr wohl gewußt; daß er dennoch fähig und bestimmt sei, Gottes Ebenbild zu werden, das wissen auch heute, in einer zerstörten Welt ohne Kultur, Unzählige. An meinem Glauben hat die letzte Phase der Weltgeschichte nichts zerstört und nichts geändert; nur bin ich für meine Person des Treibens müde geworden, und finde auch darin die Welt erstaunlich gut eingerichtet: daß sie trotz allem den Jungen immer wieder Spaß macht, und den Alten den Abschied nicht erschwert.

Aus einem Brief vom 10. 3. 1946 an H. Borchardt

*

Ich bin ein alter Mann und habe die Jugend gern, aber ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß sie mich stark interessiert. Für alte Leute, zumal in Zeiten so schwerer Prüfung wie jetzt, gibt es nur eine interessante Frage: die Frage nach dem Geist, dem Glauben, der Art von Sinn und Frömmigkeit, die sich bewährt, die den Leiden und dem Tod gewachsen ist. Den Leiden und dem Tod gewachsen sein, ist die Aufgabe des Alters, Begeistertsein, Mitschwingen, Angeregtsein ist die Stimmung der Jugend. Die können einander gelten lassen und können miteinander befreundet sein, aber sie sprechen zweierlei Sprache.

Aus einem Brief vom 7. 5. 1935 an Ernst Kappeler

*

Für den, der alt geworden ist, war das Suchen ein Irrweg und das Leben verfehlt, wenn er nichts Objektives, nichts über ihn und seinen Sorgen Stehendes, nichts Unbedingtes oder Göttliches zu verehren gefunden hat, in dessen Dienst er sich stellt und dessen Dienst allein es ist, der seinem Leben Sinn gibt.

Aus einem Brief vom Januar 1933 an einen Leser in Düsseldorf

*

Sache der Älteren ist es, freier, spielender, erfahrener, gütiger mit der eigenen Liebesfähigkeit zu verfahren, als Jugend es tun kann. Alter findet immer leicht die Jungen altklug. Aber Alter ahmt selber immer gern die Gebärden und Arten der Jugend nach, ist selber fanatisch, ist selber ungerecht, ist selber alleinseligmachend und leicht beleidigt. Alter ist nicht schlechter als Jugend, Lao Tse ist nicht schlechter als Buddha, Blau ist nicht schlechter als Rot. Alter wird nur gering, wenn es Jugend spielen will.

Aus »Zu »Expressionismus in der Dichtung««, 1918

*

So wie man in der Jugend zu Zeiten vom Schönen und Angenehmen, von den Freuden des Auges und der Sinne etc. gar nicht genug kriegen kann, so hat man es im Altwerden mit dem Wissen; man meint, man müsse von dem Unendlichen, was auf Erden wißbar ist, so viel wie möglich in sich hineinkriegen, und das ist ein schöner Trieb.

Aus einem Brief um 1938 an Fanny Schiler

*

Die Jugend ist entflohn,
man ist nicht mehr gesund.
Es drängt die Reflexion
sich in den Vordergrund.

1956

*

Weil alte Leute sonst nichts mehr können, als den Jüngeren weise Ratschläge zu geben, gebe auch ich Dir einen Rat und Wink, weil der 60. Geburtstag dafür genau der rechte Augenblick ist. In diesem Alter wird es Zeit, daß man ein wenig von seinem Männer- und Knabenstolz und Trotz aufgibt und mit dem Leben, das man bisher kommandiert hat, etwas sanfter und behutsamer umzugehen beginnt. Dazu gehört etwas Sorgfalt und Nachgiebigkeit den Schwächen und Krankheiten gegenüber; man sollte sie dann nicht mehr anknurren und gewaltsam zum Schweigen bringen, sondern ihnen etwas nachgeben und schöntun, sich pflegen und sowohl mit Arzt und Medizin, wie auch mit mehr Ausruhen, mehr Kuren und Zwischenpausen in der Arbeit ihnen die Ehre erweisen, die ihnen gebührt, denn sie sind Sendboten der größten Macht, die es auf Erden gibt.

Aus einem Brief vom 24. 8. 1947 an Max Wassmer

*

Das Altwerden ist ja nicht bloß ein Abbauen und Hinwelken, es hat, wie jede Lebensstufe, seine eigenen Werte, seinen eigenen Zauber, seine eigene Weisheit, seine eigene Trauer, und in Zeiten einer einigermaßen blühenden Kultur hat man mit Recht dem Alter eine gewisse Ehrfurcht erwiesen, welche heut von der Jugend in Anspruch genommen wird. Wir wollen das der Jugend nicht weiter übelnehmen. Aber wir wollen uns doch nicht aufschwätzen lassen, das Alter sei nichts wert.